

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Abendblatt und Expedition  
Johannstraße 24.  
Spezialdruck der Anzeigen:  
Sonntags 10-12 Uhr.  
Nachmittags 4-6 Uhr.

Kann die für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochenenden bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.  
In den Sälen für Anzeigen:  
Otto Klemm, Linienstraße 22,  
Königsplatz, Rathhausstr. 18, p.  
nur bis 1/2 3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 247.

Dienstag den 4. September 1877.

71. Jahrgang.

Anstalt 15,250  
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Mk.  
incl. Frachtposten 5 Mk.  
durch die Post bezogen 6 Mk.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegblätter für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 20 Pf.  
...  
Zu den Sälen für Anzeigen:  
Otto Klemm, Linienstraße 22,  
Königsplatz, Rathhausstr. 18, p.  
nur bis 1/2 3 Uhr.

### Bekanntmachung.

Die von uns zur Submission ausgeschriebene Legung von Trottoirplatten in der Parthenstraße ist vergeben und werden daher die unberücksichtigt gebliebenen Herren Submittenten hierdurch ihrer Offerten entlassen.  
Leipzig, am 27. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georgi. Wangemann.

### Bekanntmachung.

Nachdem der Zuschlag der am 28. vor. Mts. licitirten Wohnung im „Grauen Wolf“ allhier für das im Bestreigen untermittelt gethane Höchstgebot erfolgt ist, so werden die übrigen Bieter ihrer diesfälligen Gebote hiermit entlassen.  
Leipzig, am 1. September 1877.

Wahlversteher-Rendant.  
Graß.

### Die Leipziger Sedanfeier.

II.  
—r. Leipzig, 3. September. In früherer Morgenstunde war die Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 107 schon wieder auf den Beinen, um den Festtag mit einem Bedraf durch die Hauptstraßen der Stadt einzuleiten. Der Himmel, welcher um diese Zeit noch ein etwas zweifelhaftes Gesicht machte, betherte sich im Laufe des Vormittags mehr und mehr auf und von Mittag ab gab es, wie wir hier gleich bemerken wollen, das prächtigste Wetter von der Welt. Der Festschmuck der Stadt war ein überaus reichhaltiger, in vielen Straßen erglänzten im goldenen Sonnenlicht die Fahnen und Flaggen in derselben Mannhaftigkeit, wie vor sieben Jahren am Tage von Sedan.  
Vormittags in der ersten Stunde vereinigte sich eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz, die von der Capelle des Musikdirectors Herrn Rathhies vom Balkon des Rathhauses vortragene Festmusik anzuhören. Kurze Zeit darauf fand eine noch weit stärkere Menschenansammlung auf dem Hauptplatz vor dem Museum statt, auf deren Terrasse die Männergesangsvereine Hellas, Verdun, Männergesangsverein, Sängerkreis und der Männerbund im Verein mit der Capelle der 107er und unter Leitung des Herrn Lindersitz-Rathhies Dr. Ponger eine Musikführung veranstalteten. Die Militärmusiker trugen zunächst den Kaisermarsch von Richard Wagner vor, und darauf wurden die drei Heder „die Waffen des Geistes“, gedichtet von R. Bille, für Männerchor und Orchester componirt von W. Tschirch, die „Wacht am Rhein“ und „Macht imperator“ von Felix Dahn gesungen. Die Strapazen des vorausgegangenen Tages und namentlich der Commers in der Centralhalle schienen auf viele der Herren Sänger einen zurückhaltenden Einfluß ausgeübt zu haben. Dafür sang die am Herrn Dr. Ponger versammelte kleine Schaar um so braver und es that auch Herr Capellmeister Walthar das Seinige, um die Ausführung in jeder Beziehung zu einer Wohlgeklungenen zu gestalten.  
Zur Mittagstunde vereinigte sich viele Bürgerkreise bei festlichem Mahle. So fanden derartige, zahlreich besuchte Feste in den Kaufmännischen Verein und in der Insulaner-Riege statt. Dort hielt unser wohlbekannter Mitbürger, Herr Heber von Köppen, die Festrede, während in der lehrgebundenen Gesellschaft deren Mitglied Herr Drummer in einer markigen Ansprache die Bedeutung des Tages erörterte. Zwei weitere Trinksprüche in demselben patriotischen Geiste, von den Herren Sparg auf Kaiser Wilhelm und Dr. Friedr. Hofmann auf die deutschen Frauen ausgebracht, folgten darauf. Neben diesen ernsteren Tochen entsahlte sich auch der allbekannte Insulanerchor in einer solchen Weise, daß für die Teilnehmer des Festmahles die Stunde des Aufbruches nach dem Reuen Schützenhause zu früh schlug.

Nachmittags 3 Uhr bot der Fleischplatz ein buntes und mannichfaltig belebtes Bild. Dort waren die verschiedenen Vereine zu dem Zuge nach dem Festplatze mit ihren Fahnen und sonstigen Abzeichen aufmarschirt. Der Zug wurde durch eine Reitergruppe, welche mit Festschärpen geschmückt war, eröffnet. Ritt am kamen die Musikcapelle der 107er, die Mitglieder des Leipziger Turnvereins, die Mitglieder des Centralcomitès und die geladenen Ehrengäste, die Sänger, welche weit hinter als am Vormittag vertreten waren, die Schützen, die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins, der Polytechnischen Gesellschaft und endlich die Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins. Schlag 3 Uhr setzte sich der stätliche Zug durch die Lessing- und die Franzfurter Straße nach dem Reuen Schützenhause in Bewegung. Eine ungeheure Menschenmenge bewegte sich als Begleitung zu beiden Seiten einher. Im Reuen Schützenhause stellte sich der Zug auf dem freien Platze vor dem Hauptgebäude auf, die Fahnen wurden maulerisch in der Halbrunde auf der Freitreppe gruppiert. Nach dem Gesang des Männerchors „Wehrgefang“, gedichtet von E. Köhler und von Franz Abt componirt, hielt Herr Bürgermeister Dr. Georgi folgende Festansprache an die Versammlung:

Bereite und liebe Festgenossen! Die Vereinigung, welche zum ersten Male es unternommen hat, der Feier des 2. September in unserer Stadt einen dem weitesten Kreise jugendlichen Mittelpunct zu bieten, hat mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, die festliche Versammlung hier mit einem kurzen Wort zu begründen.

Und so sehr ich auch Werth darauf gelegt habe, daß diese Veranstaltungen aus dem freien Antriebe und Schaffen unserer Bürger hervorgehen, so habe ich doch die Gelegenheit, bei solchem Anlasse zu meinen Mitbürgern reden zu dürfen, gern ergriffen, weil ich ja weiß, daß es nicht meine Aufgabe sein kann und zu sein braucht, Sie zu belehren und aufzuklären über die Bedeutung des heutigen Tages, sondern daß ich nur mit einigem Worte anzusprechen habe, was in unserm Aller Herzen lebt.  
Und so lassen Sie mich denn in Ihrem Namen rasch befehlen, was unser Fest nicht ist. Unser Fest ist nicht ein fest gemessener Festtag, die nur schicklichen Anlaß zu Festen sucht; nein, frohlich soll es sich offenlich entwickeln hier im Grunde, aber dieser Frohsinn wurzelt in ersten Gedanken, mit denen wir heute der Erinnerung an thüringenische und doch so unendlich große Tage lauschen. Unser Fest ist aber auch nicht ein fest nationaler Festtag und Nichts dergleichen. Was Friede einst in den Zeiten unserer tiefsten Erniedrigung von den Anbetern der Erde und des Nationaltrahmes gesagt: „Die deutsche Klarheit hat vorläufig bis zur unerschütterlichen Ueberzeugung eingeleitet, daß dieses leere Traumbild sind, und daß keine Bande und keine Verhältnisse die Einzelnen durch den Raum der ganzen Nation geheilt wird“, dieses Wort, es gilt heutzutage, oder ich darf sagen: Gott sei Dank, auch noch in den Tagen, wo wir uns wieder erheben haben zu einer Höhe, in der die Verjüngung zu solcher Reife sich an und heranreifen können. Nein, unser Fest soll nicht sein als ein Dankfest, des Dankes gegen den höchsten, dessen Gnade sich an uns erweisen hat, des Dankes gegen die Lebenden und die Todten, die den Tag von Sedan in todesmüthigen Ringen uns gewonnen haben, und, was für uns alles Dies in sich schließt, ein Fest der Liebe zum Vaterlande. Ja, und der Liebe zum Vaterlande ist es geboren, dieses Fest. Wer von uns denkt heute nicht an den herrlichen Tag vor sieben Jahren, da die Postkutsche von Sedan bei uns ankam, wie das aufgehende Gestirn des Tages und Freude und Jubel ausging in alle Gemüther; wie da im Hause und auf den Straßen und überall der Fremde dem Fremden zujubelte, wie fremde Hand in fremde Hand sich drückte, und durch den langen Druck hindurch zog der Gedanke: wir sind Brüder eines aufeinandergehenden Volkes, das Vaterland ist uns gegeben, gegeben durch den Heldenmuth unserer Väter da draußen, gegeben nach langen und schweren Tagen, gegeben so allem Herrlichen, was das Bewußtsein, ein Vaterland zu besitzen, in der Menschenseele anregt. O glücklich ist zu preisen, wer die Zeit mit vollem Bewußtsein durchlebt hat und allseitig, wenn diese Zeit wiederkehrte, da regte es sich, wie es in einem Beine sich regt, wenn draußen die Zeit der Wälfte wiederkehrt, und da rief es und rief es durch das deutsche Volk: ist denn das Feuer ausgebrannt, was damals auflebte? Und da rang es nach Gestaltung zu einem feste der Freude und immer deutlicher und dringlicher wurde unserm Volke der Gedanke: das Septemberfeuer des Jahres 70 es soll brennen allezeit und immer reiner und heller und mächtiger, denn es war das Feuer der Liebe zum Vaterlande!

Und in diesem Sinne und aus diesem Geiste haben die Schützen und Turner und Gesangsvereine unserer Stadt in diesem Jahre unternommen, unserer Festfeier eine eintheiliche Form zu geben. Ich sage: aus diesem Geiste! Denn was diese Vereine unseres Vaterlandes seit Jahren und Jahrzehnten erhebt und geliebt haben, auch das ist geboren aus der Liebe zum Vaterlande. Sie haben ihre Kraft geliebt mit dem Geiste und dem Geiste, das die Liebe zum Vaterlande einleitet, aber den rechten Werth für sie hat Alles, was nur geholt in dem Allgemeinen, auf das sie ihr Besondere zurückbeziehen; die Liebe zum Vaterlande ist auch für sie der Quell, aus dem sie alle Zeit Verjüngung getrunken haben und trinken werden, und aus diesem Quell haben sie den Gedanken zu unserer heutigen Feier geschöpft und die Kraft zu seiner Durchführung gefunden, und darum ist auch durch sie unser Fest ein Fest der Liebe zum Vaterlande.  
Und vor Allem ist es doch die Liebe zum Vaterlande gewesen, die uns diesen Tag gewonnen hat, die Helden und Kämpfer hingeworfen zu der Eintheilung in der Abwehr des übermächtigen Feindes, in der Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes. Wohl waren unsere Heere so trefflich gekleidet wie trefflich geführt, und dennoch, wenn wir auf die heißen todbringenden Kämpfe, auf die aufstehenden Strapazen blicken, die sie zu bestehen hatten, und wenn wir sehen, wie sie sie bestanden haben, dann müssen wir uns doch fragen, auch an ihnen ist das Wort wahr geworden: „Sie haben gefiegt, weil das Geiste sie begehrt, und so liegt immer und notwendig diese Begehrung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Lichthit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüthes ist es, welche Siege erkämpft.“ Ja, die Kraft des Gemüthes, welche gewonnen war aus der Liebe zum Vaterlande, hat das uns diesen Tag beehrt. Diese Liebe hat gefiegt über das, was ihr entgegensteht, wie die Nacht entgegensteht dem Tage, aber die Selbstsucht hatte sich der Zeitung des französischen Volkes bemächtigt, die Selbstsucht war im französischen Volke mit allen Regierungsmitteln gefördert worden, um der Selbstsucht die Herrschaft zu erhalten; da wurde sie getrieben durch das Verhängnis ihrer eigenen Consequenz gegen die Macht der Vaterlandsgedanken im deutschen Volke, um daran schließlich zu geschehen. Und so ist der Tag von Sedan

ein Tag des Triumphes der Liebe zum Vaterlande geworden, nicht nur für uns, sondern für alle Welt, denn er verkündet aller Welt die ewige Kraft und die ewige Geltung dieser stillen Macht.  
Und habe ich nun noch nötig, Sie zu fragen, warum wir dieses Fest der Liebe zum Vaterlande feiern? Sie werden und können mir sagen: die Liebe eben ist es, die uns dazu drängt. Aber viele in unserem Volke fragen: was ist uns das Vaterland? O die Verzagendwerden, in mancherlei Hinsicht mögen sie arm sein, aber am Armsten werden sie doch dadurch, daß man ihnen das Vaterland raubt. Und auch wir werden den rechten Gewinn von unserer Heier nur haben, wenn wir uns zur recht klaren Erkenntnis bringen, was uns der Vaterlandsgedanke ist und sein muß. Es wäre vermessen von mir, wenn ich den tiefen Inhalt dieses Gedankens hier vor Ihnen zu entwickeln versuchen wollte, aber einige kurze Andeutungen, mehr soll es nicht sein, wollen Sie mir doch verzeihen. Ich habe gesprochen von der Selbstsucht, die im französischen Volke genährt worden und die der Vaterlandsliebe entgegensteht wie die Nacht dem Tage; nun wohl, sie durchzieht auch den Körper unseres Volkes, sie bildet die große Gefahr auf dem Wege, den die Entwicklung der Menschheit genommen hat. Befreiung des Menschen, das ist das Ziel, dem diese Entwicklung mit Bewußtsein entgegengeht, Befreiung des Menschen in der Sphäre seines Willens, seiner Arbeit, seines Denkens. Er soll nicht in dem Ringen nach diesem edlen und gerechten Ziele nicht erliegen, sollen wir nicht sogar in Gefahr kommen, zu verlieren, was Jahrhunderte für uns angebahnt haben, dann kommt Alles darauf an, daß wir den besten Menschen davor bewahren, zum selbstthätigen Menschen zu werden, daß wir ihn davor behüten, in dem Ringen für sein Ich dieses Ich zur Grundlage und zum Ziel seines Lebens zu machen, und eines der wichtigsten und in der Natur des Gedankens liegenden Mittel hierzu ist eben, daß wir ihn stetig hinweisen auf die Gemeinschaft, in der er lebt, auf die Pflichten, die er gegen diese Gemeinschaft hat, daß wir mit einem Worte in ihm entzündet die Liebe zum Vaterlande und zu seines Volkes Genossen.  
Das ist der große Inhalt und die große Aufgabe der Liebe zum Vaterlande in dem dreifachen Ringen, in dem wir stehen. Die bürgerliche Freiheit, sie wird uns nur in dem Maße erworben und erhalten werden, als die Liebe zum Vaterlande Wurzeln schlägt in den Herzen aller Volksgenossen, als der Einzelne durch diese Liebe sich bemüht wird der Pflichten, mit denen er gebunden ist an das Ganze, und als diese Liebe ihm lehrt, heilig zu halten das Recht, das die Gemeinschaft sich gesetzt hat. Und die Freiheit der Arbeit als Grundlage unserer wirtschaftlichen Gestaltung, sie hängt davon ab, daß wir über die Grenzen hinaus, welche das Recht zu geben vermag, die Beschränkung tritt, welche der Einzelne sich im Gebrauche seiner Kräfte auferlegt in dem immer tiefer und immer mächtiger werdenden Bewußtsein für das Wohl des Ganzen und das Bedenken seiner Brüder. Und den großen Kampf der Freiheit des Geistes, in dem die Weltanschauungen verschiedener Jahrhunderte gerade jetzt um die Entscheidung ringen, wir werden ihn zu einem geistlichen Ende führen nur in dem Maße, als wir den klüpfenden Staat stärken durch die stillen Kräfte der Liebe zum Vaterlande, als wir erheben die Erde der Selbstsucht und erweiden die Aufopferung und die Hingabe an das Ganze und als wir ersehen die Jucht der Furcht und der Hoffnung durch eine freige Selbstüberlegte Jucht der freien stätlichen Gemeinschaft.

Und nun, verehrte Festgenossen, frage ich noch einmal: dieses was ein Fest der Liebe zum Vaterlande feiern? Wir dürfen es nicht nur, wir müssen es feiern, und unser heutiger Kampf kann nur der sein, daß niemand, Niemand hinweg gehet, ohne daß er sich gefiegt fühlt in seinem stätlichen Willen und seinen stätlichen Kräften. Von dieser stätlichen Stärkung unseres Volkes hängt unser Zukunft ab. Möge solcher Segen auch auf das heutige Fest gelegt sein. Das wolle Gott!  
Die Wetterbräuen, so kräftig hängen die Hochrufe, welche die Taxende und Aberlausende nach Beendigung der Festrede mit dem verehrten Redner auf das Vaterland ausbrachten. Es erfolgte alldann der allgemeine Gesang des von Herrn Dr. Friedrich Hofmann nach der Melodie „Sind wir vereint zur guten Stunde“ eigens für die Feier gedichteten Festliedes, und nunmehr erfolgte die Auflösung des Zuges und der anderen Festtheilnehmer in die weiten Räume des Schützenhauses.  
Es konnte wohl keine geeignete Feststätte gewählt werden. Ist schon an sich der Waldplatz des Reuen Schützenhauses ein Platz, der zur Begehung von Sommerfesten einladet und der deshalb auch, wie die gegenwärtige Sommerzeit gezeigt hat, vom Publicum stark in Anspruch genommen wird, so war durch die Hinzunahme der großen Wiesenflächen hinter den Schießständen ein Raum geschaffen worden, wie er für derartige Festzwecke kaum günstiger gedacht werden kann. Der so geschaffene Festplatz war auf drei Seiten vom grünen Walde eingeschlossen und hatte namentlich durch den Wickelstand des wilden Rosenhales und des Restlicher Holzes einen prächtigen Hintergrund. Die auf dem Platze vom Comitè getroffenen Vorkehrungen erwiesen

sich, was die räumliche Unterbringung der Festgäste anbelangt, als zweckmäßig. Es war eine hinreichende Masse von Tafeln und Bänken aufgestellt worden. Aber in anderer Hinsicht sind viele Klagen laut geworden. Es muß zugegeben werden, daß ein solches Fest immer gewisse Unbequemlichkeiten für seine Teilnehmer haben wird und daß dabei nicht Alles wie am Schönen gehen kann. Aber bessere Maßregeln in Bezug auf die Bereicherung von Bier und anderen Getränken hätten sicher getroffen werden können. Es war doch schon Vormittags, nachdem das Wetter sich zum Günstigen gewendet, unbedingt zu erwarten, daß viele Tausende das Fest besuchen würden. Nach unserem Dafürhalten müßte man der Wirth des Reuen Schützenhauses sein Augenmerk vor Allem darauf richten, daß aus der ganzen Ausdehnung des Festplatzes eine größere Anzahl Bierverkaufsstellen eingerichtet werden. Was war aber geschehen? Bier Buffets waren errichtet, einige davon mit sehr engem Zugang, und man kann sich die Scenen denken, die sich an diesen Stellen abspielten. Es ist thätlich in Hunderten von Fällen vorgekommen, daß Festbesucher Stundenlang keinen Tropfen Bier zu erlangen vermochten. Derartige Zustände müssen für die Folge unbedingt beseitigt werden, wenn das Publicum nicht die Freude am Fest verlieren soll. Dann entstanden nicht geringere Unannehmlichkeiten aus dem Umstande, daß nur zwei Eingänge zum Schützenhause und zwei Cassenstellen vorhanden waren. Namentlich in der vierten Nachmittagsstunde herrschte ein fürchterliches Gedränge an den beiden Eingängen. Nach dieser Richtung hin wird man im künftigen Jahre zweckmäßige Abänderungen eintreten lassen müssen.  
Nachdem die vereinigten Gesangsvereine auf dem für sie und die Musiker errichteten Podium die Männerchöre „Das ganze Herz dem Vaterlande“ und „Das treue deutsche Herz“ vortragen hatten, nahmen die turnerischen Lebewagen unter Leitung des Herrn Director Dr. Lion ihren Anfang. Der Andrang des Publicums war hierbei ein so gewaltiger, daß es kaum möglich war, den für die Lebewagen nötigen Raum frei zu halten; für künftige Fälle dürfte sich empfehlen, diesen Raum durch feste Platten abzugrenzen. Zunächst zeigte eine größere Anzahl Turner ihre Fertigkeit durch Lebewagen an einer Springwand. Der Grundgedanke war hierbei, dem Publicum durch Massenvorführung den Beweis zu geben, wie die durch das Turnen erlangte körperliche Ausbildung nichtigenfalls im praktischen Leben, im Kriege u. benützt werden kann. Dann folgten die Wettbewerben, welche aus Tiefweitsprung, Weitsprung und Hümpfsprung, dem griechischen Pentathlon, bestanden. Die Belheiligung an allen diesen Lebewagen war eine sehr rege. Im Tiefweitsprung siegte Otto Wähling vom Allgemeinen Turnverein zu Leipzig, welcher 6,52 Meter sprang, und Max Kraffelt von demselben Verein, der einen Sprung 6,45 Meter vollbrachte. Im Weitsprung blieb Louis Reibig vom Flagwäher Turnverein und O. Crasius, Schüler des Nicolaigymnasiums, Sieger. Der erstere durchlief in 22 Sekunden und der letztere in 22 1/2 Sekunden die 175 Meter lange Bahn.  
Der Hümpfsprung umfaßt Weitspringen, Ballschleudern, Kasten, Steinstoßen und Ringen. Diese Art von Kampf soll namentlich die Gleichmäßigkeit in der körperlichen Ausbildung darlegen. Nach harter Anstrengung ging schließlich unter der gespannten Aufmerksamkeit des Publicums, welches in lauten Jubel ausbrach, als der Sieg entschieden war, Max Kraffelt vom Allgemeinen Turnverein in Leipzig als Sieger hervor. Derselbe hatte Karl Grundmann von demselben Verein als letzten Gegner im Ringkampf gewonnen. Nach den beendeten Lebewagen wurde die feierliche Verheiligung der Eichenkränze an die Sieger durch den Vorsitzenden des Allgemeinen Turnvereins, Herrn Dr. Jener, vorgenommen.  
Während des ganzen Nachmittags und Abends hatten die Sänger und die Capelle der 107er fortwährend mit Musik- und Concertvorträgen abgewechselt. Als die Dunkelheit herabgebrochen war, wurden vom Comitè kühle Paternen an jedem Tische aufgestellt und der weite Festplatz bot dadurch, namentlich wenn man ihn von der Plattform des Hauptgebäudes überblickte, einen wunderhübschen Anblick. Einen glänzenden Abschluß aber fand das schöne, im großen Ganzen gut gekungene Volkfest durch die Abkennung eines großartigen Feuerwerks aus der Fabrik von Jacob & Rudolf in Lindenau. In der neunten Stunde begann die Rückwanderung der Festtheils